

Annoncenpreis:

Einzeljährlich
für 1 Mt. 80 Pfg.
bei den Postanstalten
(incl. Postgebühren)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonntage und
Feiertage.
Druck und Verlag
v. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 259

Bad Ems, Freitag den 5. November 1915

67. Jahrgang

Niederlage der französischen Landungstruppen bei Prilep.

Fortschritt bei Massiges.

3457 Russen, 650 Serben gefangen.

1. B. Großes Hauptquartier, 4. Nov. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Massiges stürmten unsere Truppen in einer Ausdehnung von 800 Metern die größte Teil der Besatzung ist gefallen. Nur wenige (darunter ein Major) und 25 Mann wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Herzoggruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Dünaburg wird weiter gekämpft. An verschiedenen Stellen wiederholten die Russen ihre Angriffe. In der Regel wurden sie zurückgeschlagen. Besonders heftig setzten sie bei Garbunowka ein. Dort waren Verluste auch am schwersten. Das Dorf Riknitski konnten sie im Feuer unserer Artillerie nicht halten und wieder von uns besetzt.

Herzoggruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Rupprecht von Bayern:

Die wesentlichen Ereignisse.

Herzoggruppe des Generals von Linington:

Die Russen versuchten gestern früh einen Ueberfall auf das Dorf Muchada-Wola. In das Dorf eingebrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. Ein erneuter Versuch des Feindes, durch starke Geschütze uns den Erfolg westlich von Gzartorski freitig zu scheitern. Aus den gestrigen Kämpfen wurden 5 Offiziere 1117 Mann als Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht. Die Truppen des Generals Grafen von Bothmer setzten gestern noch in und bei Siemikowce gekämpft. — Die bei dem Dorfkampfe gemachten Gefangenen setzten sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Flusses brachen zusammen.

Ballantriegsschauplatz.

Die heftigen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen vorwärts des Kosonit-Berglandes (nördlich von Krasnopol) vordringen. Westlich davon ist die allgemeine Linie der Fronten. Westlich davon überschritten die Russen die Berka-Zagodina überschritten. Westlich davon weicht der Gegner. Unsere Truppen setzten. Es wurden 650 Gefangene gemacht. Der General Sojadjeff hat Balakone und (an der Straße Jajecar-Paracin) genommen und gehen von Sorski auf Risch den Kalafat Kilometer nordöstlich von Risch) erstürmt.

Oberste Heeresleitung.

Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 4. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die Stupafront fort. Die Stellung bei Wisniowczyk und Burkanow ge- worden. Angriffe brachen vor unsern Hindernissen zu- sammen. Vor den Schützengräben zweier Bataillone wurden russische Leichen begraben. Im Dorfe Siemikowce, südlich von Bialawa, wird nach wie vor heftig gekämpft. Österreich-ungarische und deutsche Truppen gewannen den Ort zurück. Die Zahl der in diesem Raume eingebrachten Gefangenen beträgt 3000. Auch am internen Styr wurde die Vorstöße des Gegners abgeschlagen. Bei den Kämpfen westlich von Gzartorski hat ein aus- gezeichnetes Heere zusammengefügtes Armeekorps insge- samte Offiziere und 1117 Mann gefangen genommen. Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Italiener auf den Götzer Brückentopf bei Nachbarabshante dauern fort. Gestern waren die Stürme gegen Jagora, die Podgorabben und den Ort Mischele gerichtet. Wieder wurde der Feind ab- geschlagen, auf den Podgorabben wird um ein- zelne Stellen noch gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Trebinje ist ein Angriff gegen die mon- tenegrinischen Grenzstellungen im Gange. Westlich von Bileca und südlich von Utobac wurden in den dort erkämpften Stellungen feindliche Vorstöße abgeschlagen. Auf dem Berg Bobija kam es zum Handgranatenkampf.

Der serbische Widerstand im Raume von Araguschac und bei Jagodina wurde gebrochen. Der Feind ist im Zurück- weichen. Von der Armee des Generals v. Koberg rücken österreichisch-ungarische Streitkräfte über Bozoga hinaus, die Verbindung zwischen Uzice und der östlich von Wisegrad kämp- fenden Gruppe ist hergestellt. Südwestlich von Czeak werren wir den Feind von den das Tal beherrschenden Höhen, andere österreichisch-ungarische Kolonnen nahmen die Höhen Stolica und Vignica Glavica und drängen die Ser- ben auf den Drobnja-Rücken zurück. Deutsche Truppen rückten in Jagodina ein.

Von den bulgarischen Kräften drang eine Kolonne bis Volschac, südwestlich von Jasenar vor, eine andere nahm den Berg Vignica, nordöstlich von Risch. Die Angriffe der Bul- garen südwestlich von Pirov gewinnen Raum.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Der Krieg in Serbien.

Der letzte Widerstandsort der Serben. Aus Sofia erfährt die Frankf. Ztg.: Die Truppen Deutschlands und seiner Verbündeten rücken nunmehr konzentrisch gegen die neuen serbischen Stellungen im Zentrum Serbiens vor, die annähernd in einem Kreise von 50 Kilometer Radius um die Stadt Satalah (am Zusammenfluß der beiden Morawa- Arme) liegen, und vermutlich den letzten Widerstandsort der serbischen Hauptarmee bilden.

Der bulgarische Bericht.

Wien, 4. November. Amtlicher Bericht über die Kampfhandlungen am 2. November: Unsere Truppen setzten ihre Offensive auf der Straße Salschar-Paratskin fort. Wir besetzten die Stadt Bolonay und erreichten die Linie Balakone-Bodruschew, im Tal des Swistiski Timok. Nach einem erbitterten Kampfe erreichten wir die Linien Kalafat-Höhe 372-Dorf Prekopoge-Prokopje Planina-Höhe 951-Höhe 1009, an der Nischegradalunino. Nach Aussagen von Gefangenen wohnte König Peter in Person den Kampf- handlungen an dieser Front bei. Im Tal des Maslota- scha-Flusses wurden die Serben aus ihren Stellungen ver- trieben. Unsere Truppen besetzten die Linie Sebenitz-Pre- stowol und machten noch 600 Gefangene. Von den übrigen Fronten wird keine Veränderung gemeldet.

Französische Landungstruppen bei Prilep vernichtend geschlagen.

Sofia, 3. Nov. Heute ist ein Guldigungs- und Dank- telegramm von dem neuen Bürgermeister, den Gemein- dörfern und Bürgern aus Stadt und Kreis Pirov an den Ministerpräsidenten eingetroffen, worin Freude über die Befreiung und Zuversicht auf eine glückliche Zukunft aus- gedrückt werden. — Nach sichern amtlichen Mitteilungen sind die französischen Landungstruppen, die schon früher in dem Südostwinkel Mazedoniens geschlagen wurden, jetzt nordöstlich Prilep von den Bul- garen, die aus Gradsko und Regotin in Mazedonien an- griffen, vernichtend geschlagen und teils zer- sprengt, teils gefangen genommen worden. Fran- zösische Gefangene sind schon in Küstendil angekommen.

Beschießung der Befestigungen von Risch.

Budapest, 4. Nov. (Zens. Bl.) Aus Bukarest wird gemeldet: Die gegen Risch vordringenden bulgarischen Trup- pen sind erfolgreich. Die bulgarische Artillerie hat bereits die Befestigungen von Risch unter Feuer ge- nommen.

Keine Landung in Kawalla.

Berlin, 4. Nov. Die B. Z. am Mittag meldet aus Konstantinopel: An keiner hiesigen Stelle ist bisher eine Bestätigung der Gerüchte über die Zurückziehung der verbündeten Truppen von Saloniki, oder der bevorstehenden

Landung im bulgarischen Hafen Kavalla am Ägäischen Meer eingetroffen.

Der Rückzug der Serben.

Wien, 3. Nov. Wie die Blätter melden, erklärte eine hochgestellte serbische Persönlichkeit, daß der serbische Generalstab das serbische Heer lang- sam an die albanische Grenze zurückzuführen und seine Streitkräfte möglichst unberührt zu erhalten be- absichtige, um später mit den verbündeten Armeen gemein- sam vorgehen zu können. — Im Abschnitt von Arivolut finden nach den letzten Gefechten nur Vorpostenscharmügel statt. An der ganzen griechisch-bulgarischen Grenze ent- wickeln die Bulgaren eine große Tätigkeit. Soldaten und Zivilisten sind längs der ganzen Grenze mit dem Anlegen von Schützengräben und Schanzwerken beschäftigt.

Das perside Serbien.

Sofia, 2. Nov. (Meldung der Bulgarischen Tele- graphen-Agentur.) Die Blätter geben ein sentimental ge- haltenes Schreiben wieder, das ein serbischer Diplomat in Athen jüngst an die Patrie, das Organ Benjefos, gerichtet hat, um die Beschwerden der Serben wegen der Weigerung Griechenlands, mit militärischen Kräften an der Seite Serbiens einzugreifen, zu verdonnern. Dieses Schrei- ben wird von der bulgarischen Presse lebhaft besprochen. Die Blätter erinnern hierbei daran, daß Serbien keines- wegs berufen sei, von Völklichkeit zu sprechen, denn es habe stets die Moral in der Politik ignoriert und immer Per- fidie und Fehlleistungen als Mittel seiner Politik an- gewendet. Deshalb wolle jetzt niemand seine Klagen hören, umso weniger, als in dem fraglichen Schreiben selbst zugegeben wird, daß in dem Augenblick, wo die En- tentemächte ihre Vorschläge in Sofia machten, die Serben an der bulgarischen Grenze Truppenmassen konzentrierten, in der Absicht, Bulgarien anzugreifen, wäh- rend letzteres keine Maßnahme getroffen hatte, die eine unmittelbare oder mittelbare Drohung für Serbien gewesen wäre.

Rumänien.

Genf, 3. Nov. (Zens. Zst.) Eine Athener Meldung Pariser Blätter hebt die äußerst strenge Zensur hervor, die in Rumänien eingeführt wurde und die sich auch auf ganz gewöhnliche Nachrichten erstreckt. Zugleich wird be- tont, daß es gegenwärtig unmöglich sei, irgend welche zu- verlässige Nachrichten über die diplomatischen Ereignisse zu erhalten.

Zur Beschießung von Warna.

Sofia, 2. Nov. In Besprechung der Beschießung von Warna schreibt das offiziöse Echo de Bulgarie: Unser Herz blutet beim Anblick der Unglücklichen, die in den Straßen der Stadt so unerwartet den Tod gefunden haben. Aber unser Schmerz ist noch größer bei dem Gedanken, daß in diesem Kriege, in den das bulgarische Volk mit Ruhe und Entschlossenheit, aber ohne Haß gegen irgend jemanden ge- treten ist, die Russen, Engländer und Franzosen ihm mit Haß begegnen. Im Falle Warna drängt sich ebenso wie im Falle Ledeagatsch auf aller Lippen die Frage auf: Konnte der Tod einiger Soldaten oder bulgarischer Bürger, die Zerstörung einiger öffentlicher oder privater Gebäude ein würdiges Ziel einer Großmacht wie Rußland bilden? Man wird wohl dem russischen Oberkommando die Beleidi- gung nicht antun, ihm einen solchen verwerflichen Plan zuzu- schreiben. Da aber andererseits der militärische Zweck dieser Aktion Null war, bleibt zur Erklärung des Angriffes nur übrig die kindische Verbossheit der russischen amtlichen Kreise oder ihre Absicht, die Gemüter in Bulgarien zu verwirren. Das Ergebnis der Beschießung hat gezeigt, wie falsch diese Berechnung war. „Die bulgarischen Geschütze schießen nicht auf Russen“, hatte ein deutscher Schriftsteller gesagt, der Bulgarien wie sein eigenes Land kannte, und das war wahr. Die Bulgaren, in deren Brust die Erinnerungen an den Befreiungskrieg lebten, konnten sich nicht eine Lage vorstellen, in der sie sich im Kriege gegen Rußland befänden, aber die Bulgaren sind auch eine freie Nation, entschlossen, ihre Unabhängigkeit zu verteidigen. Für die Weigerung der Bulgaren, gegen die Russen zu feuern, war eine not- wendige Voraussetzung, daß die Russen selbst nicht die Waffen gegen Bulgarien ergreifen. Nun hat die russische Flotte ihre Geschütze auf eine Stadt gerichtet, die durch

37 Jahre wohl tausendmal für das Wohlergehen, den Ruhm und die Größe des Kaiserreiches gebetet hat. Darum haben auch die Schiffe der Kanonen, die dort dröhnten, weithin im Lande Widerhall gefunden. Sie haben unseren Völkern gezeigt, daß der Idealismus Rußlands, daß die Seiten sich gedehnt haben. Die Verehrung der Bulgaren für die Tausende jener Tapferen, die in unserem Lande unter Gräbern schlummern, wird stets dieselbe bleiben, aber ihr politisches Credo wird eine entscheidende Krise durchmachen. Die Beschließung von Borna hat dem ungeheuren moralischen Prestige Rußlands in Bulgarien einen nicht wieder gut zu machenden Schlag versetzt.

Bulgarien.

Ueber Bulgarien bringt das Novemberheft von Belhagen u. Klajings Monatsheften einen gut unterrichtenden Aufsatz aus der Feder des Berliner Historikers Prof. Dr. Otto Goeckh. Bulgarien war vor dem Frieden von Bukarest 96 000 Quadratkilometer groß mit 4,3 Millionen Einwohnern. Nach dem Frieden wuchs es auf 112 000 Quadratkilometer mit 4,7 Millionen Einwohnern. Es hofft, daß ihm in dem Kampfe, der sich nun vorbereitet, noch zuzahlen werden rund 25 000 Quadratkilometer mit einer Million Einwohner; das ist der Teil von Mazedonien, den man mindestens einbringen möchte. Gelänge, was heute aber nicht wahrscheinlich ist, auch die Angliederung des übrigen (griechischen) Mazedoniens, so würde es auf rund 150 000 Quadratkilometer und 6,3 Millionen Einwohner ansteigen. Jedenfalls will es sich an Größe und Einwohnerzahl einigermaßen Rumänien nähern und Griechenland die Serben beträchtlich übertreffen. Soffentlich wird durch den jetzigen großen Krieg auch die Lage in Mazedonien geklärt werden. Mazedonien ist ein in jeder Beziehung unbestimmter und unklarer Begriff, von dem es nur zu wünschen ist, daß er mit diesem Kriege aus der Weltgeschichte verschwindet: das Land zwischen der albanischen Grenze und der Marmara, in dem alle Nationalitäten des Balkans so durcheinandergewohnt, so ineinander verflochten sind, daß eine reinliche Scheidung überhaupt nicht denkbar ist. Griechenland und Rumänien, Serbien und Bulgarien stritten sich mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln der Schule, der Kirche, des Völkerehrgeizes und der Gewalt darum, und Europa hatte nur immer zuzusehen, daß aus dieser dauernden Anarchie nicht ein Konfliktstoff im großen herauswüchse. Eine Veröhnung der dort miteinander kämpfenden Ansprüche war niemals denkbar; auch alle die, die sich früher um die mazedonischen Reformen abgemüht haben, haben ernsthaft daran nicht geglaubt.

Italien.

Die Untauglichkeit der italien. Kriegsfreiwilligen. Die Telegraphen-Union meldet: Großes Aufsehen macht der Entschluß der Regierung, die meisten Kriegsfreiwilligen allmählich zu beurlauben unter dem Vorwande, daß die besonderen Verhältnisse des Gebirgskrieges ihre Verwendung wenig gestatten. In Wahrheit aber zog die Mehrzahl der Freiwilligen in den Krieg, als ob es sich um einen Garibaldinerzug wie 1860 handelte. Der völlige Mangel an Disziplin bei den Freiwilligen und ihre geringe körperliche Widerstandskraft erschweren alle Unternehmungen.

Mailand, 3. November. (WZ. Nichtamtlich.) Professor Luzzatti beschäftigt sich im „Corriere della Sera“ mit den deutsch-italienischen Geschäftsverbindungen und den Wünschen der italienischen Geschäftsleute, von der Regierung eine besondere gesetzliche Maßregel zu Gunsten italienischer Schuldner gegen deutsche Gläubiger zu erlangen. Luzzatti bemerkt, daß dies gegen Artikel 23 der Haager Konvention verstoße. Italien sei Deutschland gegenüber in einer merkwürdigen Lage, die vielleicht bis zum Kriegsende andauern würde. Den deutschen Gläubigern ein gerichtliches Vorgehen gegen italienische Schuldner zu verweigern, wurde die Suspendierung der Arbeiterpensionen, die Deutschland regelmäßig durch Vermittlung

der Schweiz an italienische Arbeiter auszahle, zur Folge haben.

Die dritte Isonzo-Schlacht.

WZ. Wien, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die zweitägige Isonzschlacht endigt — wie der österreichische amtliche Bericht besagt — mit dem Zusammenbruch des feindlichen allgemeinen Angriffs und der vollen Behauptung der Verteidigungsfront. Dieser für unsere Waffen siegreiche Abschluß war natürlich kein plötzlicher, denn die Entscheidungen im Ringen um feste Stellung reifen häufig nur langsam heran. So muß, wie jener Bericht durchblicken läßt, mit einem Wiederaufkommen des Kampfes gerechnet werden. Von einer wirklichen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür fehlt es an den Soldaten, die vorwärts zu bringen sind und an Munitionsmengen, die ausschlaggebend sind für die Angriffsvorbereitung. Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzfront waren die Hauptkräfte des italienischen Heeres eingesetzt. Zwischen dem Krainfeld und dem Meer sind 9 feindliche Armeekorps mit zusammen mindestens 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpingruppen festgestellt worden. Diese Kräfte, die bekanntlich der die Hochfläche von Doberdo angreifenden 3. Armee (Generalleutnant Herzog von Aosta) und der nördlich anschließenden 2. Armee (Generalleutnant Frugoni) angehörten, mochten vor der Schlacht etwa 320 000 Gewehre, 1300 Feld- und Gebirgsgeschütze und 180 schwere Geschütze gezählt haben. An der Krainterfront stehen verhältnismäßig schwächere feindliche Kräfte. An der Tiroler Front stehen vier Armeekorps mit mindestens 12 Infanteriedivisionen, die zusammen auf 170 000 Gewehre, 700 leichte und gegen 100 schwere Geschütze geschätzt werden können. Diese Zahlen und die gewiß nicht zu hoch angegebenen Verlustziffer von 150 000 Mann veranschaulichen am besten die Größe des Kräfteinsatzes und die Niederlage des Feindes. Daß unser amtlicher Bericht keine Gefangenen erwähnt, ist daraus zu erklären, daß unsere Truppen in den erbitterten Verteidigungskämpfen nicht Gelegenheit finden, viele Feinde gefangen zu nehmen. Zimmerlin sind vom 21. Oktober bis 29. Oktober 67 Offiziere und 3200 Mann in unsere Hände gefallen; auch sind 11 Maschinengewehre erbeutet worden.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo stand ununterbrochen unter schwerem Artilleriefeuer. Schon am 30. Oktober wurde ein Anmarsch starker italienischer Kräfte über Ragrado und deren Verschiebung gegen Sdrausina beobachtet. In der folgenden Nacht kam es am Nordhang des Monte San Michele zu hartem Nahkampf. Am 31. Oktober, nachmittags, setzte hier ein sehr starker, von konzentrischem Geschütze begleitet Angriff ein. Die Bombardierung der Infanterie-Regimenter Nr. 3 und 4 kamen jedoch keinen Augenblick ins Wanken und schlugen den Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich vom Monte San Michele verjagten die Italiener noch einige Vorstöße, die aber keine Kraft mehr hatten und schon im Feuer zusammenbrachen. An der Krainter Front kam es während der Isonzschlacht zu keinen größeren Kämpfen. In Tirol ist der Raum von Buchenstein ständig unter schwerem Feuer. Auf dem Col di Lana hat sich der Feind einige hundert Schritte vor unserer Stellung eingegraben.

Aus Rußland.

Sofia, 4. Nov. Von Rußland werden Revolutionärsbewegungen gemeldet, was die Regierung veranlaßt, zum Schutze von Petersburg und Moskau Truppen von der Front wegzunehmen. (Die Nachricht ist natürlich mit allem Vorbehalt aufzunehmen.)

Unstimmigkeiten zwischen russischen Heerführern.

Ezernowij, 3. Nov. (Zens. Zerst.) Nach Aussagen eines gefangenen russischen Akademikers soll im russischen Heere bekannt sein, daß zwischen den Oberbefehlshabern Rußki und Iwanow größere Unstimmigkeiten

herrschen. Während Rußki hauptsächlich die Defensiv- und eine Wiederherstellung der Kräfte beabsichtige, wolle Iwanow stärkere Offensivstöße und habe einige Male gegen den Willen Rußkis gehandelt. Der wieder zurückgekehrte Kuropatkin sei ein Anhänger Iwanows.

Sazonow bleibt doch auf seinem Posten!

WZ. Rom, 4. Nov. (Nichtamtlich.) Die Agence Stefani demittiert nach Depeschen aus Petersburg die Nachricht über den Rücktritt des Ministers des Aeußern Sazonow.

Die Kämpfe im Kaukasus.

WZ. Konstantinopel, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter aus Erzerum erfahren, ist der grösste in dem amtlichen Bericht erwähnte Versuch eines russischen Angriffes in der Umgebung von Alay unternommen worden. Die Russen wurden zurückgeschlagen und liefen eine Menge Waffen auf dem Plage. Russische Gefangene erzählten, daß zwischen russischen Truppen und denjenigen, die anderen Nationalitäten angehören, eine große Feindseligkeit herrsche. Die nicht-russischen Truppen würden streng überwacht. Ein Soldat, der seinen Regimentskommandanten eine Bombe geworfen habe, sei hingerichtet worden.

Russische Reuterer.

Konstantinopel, 4. Nov. Nach aus Erzerum eingetroffenen Nachrichten meuterte ein Bataillon des rechten Flügels der russischen Kaukasusarmee. Den gegen die Reuterer entsandten Truppen wurde ein gewaffneter Widerstand entgegengesetzt. Auf beiden Seiten gab es ernste Verluste. Russische Gefangene, von denen die Nachrichten herrühren, bemerkten, daß auch ihre eigene Lage sehr niedergedrückt sei.

Aus Frankreich.

Die Erklärung der Regierung.

WZ. Paris, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung Agence Havas. Die Erklärung der Regierung, die heute nachmittag von Briand in der Kammer und von Viviani im Senat verlesen wurde, lautet: Meine Herren! Erwarten Sie keine langen Erklärungen von uns. Die Stunde gehört der Tat. Auf die Tat hin müssen alle Kräfte der Regierung angespannt sein. Auf jeder scharfe, schnelle Entschlüsse, auf eine von jeder Formalität von jedem Zaudern und von jeder Ungewißheit freie und schnelle Ausführung werden wir unsere Sinne und unsere Tatkraft richten. Die hauptsächlichste Aufgabe der Regierung ist es, die lebendigen Kräfte des Volkes durch die Führung im Hinblick auf den Krieg auszunutzen, zu bündeln, zu Zwecken alle Bemühungen aller öffentlichen Dienstleistungen zusammenzufassen und zu vereinigen. Durch enges und unaufhörliches Zusammenwirken eines jeden guten Mannes wird der Sieg errungen werden. Jeder muß an seine Pflicht, der Anregung der Regierung folgend, seine Kräfte einbringen. Jeder Verstoß gegen die durch das Leben des Vaterlandes gebotene Disziplin wird unerbittlich geahndet. Die Feststellung der Verantwortlichkeiten energisch gehandhabt werden. Jedem Fehler und jeder Schwächenwandelung die Sühne folgen. Auf der Grundlage dieses Programms wurde die Regierung gebildet, die sich Ihnen darbietet. Sie wurde als das Abbild des Volkes selbst gebildet, aus eigenem Antrieb eine vollständige Einigkeit aller Bürger gegenüber dem Feinde verwirklicht. Männer aller Parteien; Vergessen Sie die Meinungsverschiedenheiten! Sie einst trennen konnten, und nähern Sie sich einander, der einzigen Sorge: Landesverteidigung und mit dem Sieg. Niemand hat Frankreich eine würdigere Armee zu geben. Die Regierung muß mit Hilfe der Kammer diesen Soldaten, die wir mit Bewegung und Stolz begrüßen, alle Mittel hierzu in die Hand geben. Soldaten und Bürger in gegenseitigem Vertrauen vereint, wetteifern in der Selbstopferung im Dienste des Vaterlandes. Sie werden in den Schützengräben wie auf den Schlachtfeldern

Eine Unterredung mit Unterstaatssekretär Zimmermann.

Der dänische Sozialdemokrat Stauning veröffentlicht, wie wir der Internationalen Korrespondenz entnehmen, im Kopenhagener Sozialdemokraten eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes, Zimmermann, die am 20. Oktober in Berlin stattgefunden hat. Stauning berichtet über die Unterredung mit Herrn Zimmermann u. a. folgendes:

„Seine Äußerungen zeigten von großem Verständnis für die äußere Politik Dänemarks während des Krieges. Es ist seine Auffassung, daß Dänemark unter der jetzigen Regierung eine selbständige, dänische Politik betreiben und eine absolut korrekte neutrale Haltung eingenommen hat. Er sprach seine Anerkennung für das Auftreten der dänischen Nation während der jetzigen schwierigen Verhältnisse aus und war überzeugt, daß dieses von allen Seiten anerkannt werden müsse. Auch unsere Handelspolitik sei voll und verständlich. Selbstverständlich konnte Herr Zimmermann sich nicht darüber äußern, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden. Aber er erklärte, daß in Deutschland der gute Wille gegenüber Dänemark nicht fehlen wird. Und wenn auf irgend einem Gebiete Änderungen notwendig sein würden, müßten solche angestrebt werden.“

Zu bemerken hier, daß in weiten Kreisen Dänemarks viele Jahre hindurch eine Mißstimmung infolge der nord-schleswighischen Politik geherrscht hat, und ich sprach den Wunsch aus, daß die Änderungen, die anscheinend durchgeführt sind, weiter entwickelt werden mögen zum Segen der nord-schleswighischen Bevölkerung.

Herr Zimmermann machte darauf aufmerksam, daß die hier berührten Verhältnisse preussische Angelegenheiten sind, weshalb er nur in geringem Maße sich darüber äußern

konnte. Er unterstrich jedoch, daß meine Auffassung eine richtige sei: eine veränderte Haltung gegenüber der Bevölkerung ist eingetreten. Und er fügte hinzu, daß die von der nord-schleswighischen Bevölkerung während des Krieges an den Tag gelegte Treue natürlich eine sehr starke Wirkung ausüben wird, so daß kaum mehr für die Mißstimmung Platz bleiben wird, die sich, übrigens begreiflicherweise, während der Zeitläufte entwickelt hat.

Ich fügte hier hinzu, daß dieses vielleicht auch der Fall sein wird hinsichtlich der Haltung der Regierung gegenüber der deutschen Sozialdemokratie, was Herr Zimmermann bestätigte, indem er auf die Äußerungen sowohl des Kaisers als auch des Reichskanzlers hinwies. Seine Auffassung gab er dahin kund, daß nach dem Kriege es gute Möglichkeiten für eine Sammlung um positive Arbeit geben wird. Politische Kämpfe werden natürlich wieder eintreten, aber die harte Zeit hat das Volk zur Arbeit für gemeinsame Interessen zusammengebracht und dieses Verhältnis wünscht die Regierung eben nicht nach dem Kriege geändert zu sehen.

Schließlich gab ich der Sehnsucht nach dem Frieden Ausdruck, die die Völker in den neutralen Ländern befeelt und ich sprach die Erwartung aus, daß man in Deutschland eventuelle Versuche, den Weg zum Frieden zu bahnen, mit Wohlwollen aufnehmen möge und daß man nicht eine so abweisende Haltung einnehmen wird, wie sie, nach der Presse zu urteilen, in anderen Ländern vorherrscht.

Herr Zimmermann versicherte, wenn vernünftige Vorschläge gemacht würden, wären das deutsche Volk und die deutsche Regierung bereit, diese in wohlwollender Erwägung zu ziehen. Aber aus Deutschland können Vorschläge nicht kommen. Die Gegner würden das als Zeichen der Schwäche auslegen und die Vorschläge würden dann eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung haben. Und — fügte Herr Zimmermann hinzu: Deutschland hat den Krieg nicht gesucht. Der deutsche

Kaiser und die deutsche Regierung haben bis zuletzt immer für die Aufrechterhaltung des Friedens gearbeitet und versucht, die Menschheit vor dem furchterlichen Krieg zu bewahren.

Ein sonderbares Ausfuhrverbot in England.

Vom 6. November an, so wird in London amtlich bekannt gemacht, ist die Ausfuhr englischer Zeitungen und Druckschriften aller Art aus Großbritannien verboten. Die Einfuhr deutscher Zeitungen war ja dort längst untersagt, um nicht Klammern für den deutschen Generalstab zu machen, aber die bekanntesten englischen Blätter, wie der Daily Mail waren bei uns leicht zu erhalten. Soll nun anders werden. Fragen wir nach dem Grunde, liegt es nahe, an die von allen Seiten erfolgten Angriffe auf die Zensurbehörde zu denken, man scheint notwendig der freien Meinungsäußerung mehr Bewegungsfreiheit räumen zu wollen, fürchtet aber, daß diese Kundgebungen in feindliche Ausland gelangen könnten.

Von starkem Sicherheitsgefühl zeugt die Maßregel, falls nicht. Nicht nur das Ministerium ist erschüttert, sondern das ganze Regierungssystem, nicht nur dieses, sondern die Staatsauffassung, in der das ganze englische Volk unterchied der Parteien aufgewachsen ist. Da man sich keine Vorstellung von jeder Politik, daß das Inland seine meeresbesetzten Lage, von jedem Krieg, den es führen, selbst unberührt bleiben würde. Diesen Glauben haben die Zeppeline gründlich zerstört. Sie sind wie über der Londoner City, dem Sitz der großen Banken und der großen Zeitungen erschienen, und jeder war furchtbarer als der vorhergehende. Zwar die deutsche Luftwaffe nur von unbedeutendem Materialschaden und getöteten Zivilpersonen, meist Frauen und Kinder, berichtet, aber die Wahrheit brachten die Serenaden der Häfen Hollands oder Norwegens. Und da sollte

Defensiven Eigenschaften unserer Rasse. Jeden Tag fügen wir dem Ruhmesglanze Frankreichs einen Strahl mehr hinzu. Bis dieses ihrer Tapferkeit gesteckte Ziel erreicht werden sie, die auf die Meisterschaft des großen Führers, der sie befehligt, voll und ganz vertrauen, und die seine Überlegenheit in den Enderfolg teilen, kämpfen. Mit solchen Armeen, die von einem solchen Führer befehligt werden und mit einer Marine, die sie so wirksam unterstützt, alle Hoffnungen des Krieges sicher ist, den Wechselfällen des Krieges mit unüberwindlicher Gelassenheit und Kaltblütigkeit zu trotzen. Der Zynismus zeigt es zu allen Opfern, selbst zu den schmerzhaftesten und schmerzhaftesten. Diese während 15 Jahren bewährte hohe moralische Haltung veranlaßt die Entschlossenheit, die Zensurfrage in Erwägung zu ziehen. Diese muß eine Abjuration erhalten, die schon seit einiger Zeit unternommen wird.

So wird sich auch weiterhin die Einigkeit der Nation, des Parlaments und der Regierung bekräftigen. Durch sie werden wir den Krieg zu Ende führen, das heißt, bis zum Ende, der den Feind aus allen besetzten Gebieten vertreiben wird, sowohl aus denjenigen, die seit mehreren Jahren unter dem Einsaß leiden, wie auch aus denjenigen, die ihn seit so vielen Jahren ertragen. Frankreich hätte den Frieden nicht, indem es allen Herausforderungen Widerstand. Es tat alles um den Frieden zu erhalten. Es ist das Opfer eines vorbedachten Anstresses, den kein Sophismus jemals wird rechtfertigen können. Man zwang ihm den Krieg auf, den es furchtlos annahm. Es wird erst einhalten, wenn der Feind zur Vernunft niedergebungen ist. Frankreich wird erst Frieden nach Wiederherstellung des Rechtes durch den Sieg. Wenn es alle Gewähr für einen dauerhaften Frieden hätte, würde es ihn unterzeichnen. Dieses Ziel werden wir durch ihre praktische und enge Solidarität erreichen, die ihren Zusammenschluß täglich fester knüpft, die jetzt wieder durch den Beitritt Japans zum Abkommen vom 5. September 1914 verstärkt wurde, wodurch die feierliche Verpflichtung eingingen, keinen Sonderfrieden zu schließen. Aber wir sind der Ansicht, daß eine Einklang bringen der Anstrengungen der alliierten Nationen noch vollkommenen und schneller zu sein muß. So schwer es auch auf verschiedenen entfernten Schauplätzen durchzuführen sein mag, wir sind doch entschlossen, es durch eine enger und immer mehr Fühlung zu verwirklichen. Schon gestatteten es die Generalen Joffre nach Italien und England und der Empfang, der ihm bereitet wurde, und die von den Generalstäben gefassten Entschlüsse der alliierten Nationen, ihre gegenwärtige und zukünftige Handlungen aneinander anzupassen. Dem Rufe Serbiens folgte, daß Frankreich ihm sofort zu Hilfe. Wir sind mit der englischen Regierung völlig einig über die Führung militärischen Unternehmung auf dem Balkan. Deutsche Hoffnungen werden enttäuscht werden. Die Mittel werden ihre Niederlage hinausgeschoben, aber nicht ihren Wunden. Wir dagegen sind entschlossen, bis zu Ende zu gehen. Unsere Feinde dürfen auf keine Rattigkeit der Schwäche unsererseits zählen. Nachdem wir unsere Kräfte erproben haben, so hart sie auch sein mag, wollen wir bis zu ihrem notwendigen Abschluß fortgehen. Wir werden den Willen zu siegen, und wir werden siegen.

Französische Sorge.

Paris, 3. November. Petit Parisien meldet aus Athen: Die französische Rückzug wird immer schneller. Die Lage wird ernst, angesichts der an allen Frontstellen erhobenen bulgarischen Angriffe. Die englischen Truppen haben am Abend angefangen, Saloniki zu verlassen. Der Abzug der englischen Truppen nach Gevorgeli und Doiran die ganze Woche fortgesetzt. Die englischen Truppen sollen Gevorgeli und Doiran aus ihre Stellungen beziehen.

Zur Rede Asquiths.

Amsterdam, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Die Reden sprechen die Rede Asquiths und beschränken sich

angriff an Menschenleben allein an tausend zum Opfer gefallen sein! Man hatte schon die Unterseeboote "Fisch", als "Landplage" bezeichnet, was sind sie gegen U-Boote. Und gegen sie scheint es keine Rettung zu geben. Man erinnert an Paris, aber nach Paris müssen sie Land fahren, und da ist es leicht, ihr Gerannahen zu verhindern, nach London fahren sie in dunkler Nacht über das Meer, das Meer, das England schützen soll und die Überwindung des Feindes begünstigt. Aber ebenso groß wie die Gefahr vor den Zeppelinen ist das vor der alliierten Wehrpflicht. Man darf wohl annehmen, daß sie im nächsten Monat endgültig verhandelt werden. Zugleich wird das Ministerium insofern neugebildet, als den zwanzig ein engerer Rat der zehn wird. Es scheint, daß in diesem die Freunde der alliierten Wehrpflicht die Mehrheit bilden werden. Der amerikanische Henderson ist zwar Minister, gehört aber dem Rat nicht an. Er und die große Menge der alliierten bleiben Feinde des Wehrzwanges. Sie haben sich nicht, ihre Namen in die Listen der Arbeitsfähigen eingetragen, gefügt, aber diese Listen sind schon jetzt wertlos. Die Arbeiter sind verzogen, und politische An- und Abwesenheiten kennt man in England nicht. Die Arbeiter werden auch deutlich zu erkennen gegeben, daß sie auch vor dem Krieg nicht zurücktreten würden, wenn ihnen das verweigert werden sollte. Aber außerdem hat man eine Massenauswanderung junger kräftiger Männer nach den Vereinigten Staaten, nach Irland, nach ganz nicht wagen kann, wie in England und Schottland die Einführung der Wehrpflicht zu denken. Aber da die Reihe der schwierigen Aufgaben nicht erschöpft ist, so steht doch nur an die Einführung des Wehrzwanges, man unmöglich bei dem jetzigen System genug Truppen kann. Frankreich und Rußland finden die englische

zunächst darauf zu wiederholen, was Asquith sagte. Seit eine Kritik geübt wird, so spricht daraus die Enttäuschung, daß die Rede den hochgespannten Erwartungen nicht entsprochen hat. — Niemo van den Dag schreibt: Möglicherweise hat die Rede durch den Ton, mit dem Asquith sprach, auf die Stimmung gewirkt, in der das Haus sich befand. Die Zuhörer sind um nichts weiser geworden, als sie es vorher waren; das Ergebnis ist also ein sehr mageres. — Der Neue Rotterdamse Courant schreibt: Wenig überzeugend klingt der Teil der Rede, in dem Englands militärische Lage verteidigt wird. Noch weniger glücklich war Asquiths Verteidigung von Englands Haltung bezüglich Serbiens. Sie kann nur den Eindruck bestätigen, daß England, nachdem es erst von Bulgarien Hilfe erwartet hatte, alle Hoffnung auf Griechenland setzte, aber selbst nichts tat, um Serbien zu retten, bis es vielleicht zu spät war. Unser Eindruck, soweit wir nach den Reuters Telegrammen urteilen, ist der, daß die Rede zwar den Stempel kräftiger Überzeugung trägt, aber was die Wichtigkeit anbelangt, enttäuschen muß. — Der Standard schreibt: Biel Neues wußte Asquith nicht zu erzählen. Der Schluß, der mit spontanem Beifall aufgenommen wurde, ist nicht allzu hoch anzuschlagen. Derartige Herzergüsse sagen nur wenig, alles, was wir erfahren haben, ist, daß die Nation weiter zu kämpfen entschlossen ist.

Schweden.

Stockholm, 3. November. (Genf. Zitt.) In einem offenen Briefe an die sozialdemokratische Parteileitung, die kürzlich drei angesehene Mitglieder, Professor Gustaf Steffen, Dr. Jaerle und Dr. Larsson wegen sogenannter „aktivistischer Haltung“ ausschloß, schreibt Prof. Steffen: „Ich erkläre mich ausdrücklich schuldig der in den Augen der Herren Heben u. Branting unerbittlichen Todsünde, daß in Deutschlands Sieg als eine notwendige Voraussetzung für Fortschritt, Demokratie, Sozialismus, Pazifismus, sowie für Schwedens Annäherung an Deutschland nach dem Krieg und als eine Vorbedingung für das unangefasste Weitersehen des schwedischen Staates ansehe.“

Amerika.

Das ist ein Geschäft.

Christiania, 4. Nov. (Genf. Zitt.) Die amerikanische Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach England, Frankreich und Rußland hat für den Monat September eine Höhe von 1635 Millionen Dollar erreicht, das ist 60 Millionen Dollar mehr als im September 1914.

Weiteres amerikan. Geld für Frankreich und Rußland.

London, 4. Nov. Morning Post meldet: Nach Mitteilungen der New York Times wird Frankreich einen Kredit von 15 Millionen Dollar zu 7 Prozent erhalten. Rußland hat bereits 5 Millionen zu einem höheren Zinsfuß erhalten.

Zufuhr aus Bulgarien.

Sofia, 3. Nov. Die hier tätige demunge Reichseinkaufskommission steht in eifrigen Verhandlungen mit der Regierung, die bald einen günstigen Abschluß erreichen werden. Die Regierung wird von den großen bulgarischen Vorräten an Futtermitteln und Hülsenfrüchten beträchtliche Mengen abgeben.

Aus Persien.

Wien, 4. Nov. (Genf. Zitt.) Aus Lugano läßt sich das Neue Wiener Journal drahten, daß Rußland alle seine Konsuln aus Südpersien abberufen habe.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 3. Nov. (Nichtamtlich.) Von den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses blieben in diesen Tagen nicht weniger als fünf auf eine 30jährige Zugehörigkeit zu dieser Körperschaft zurück. Am 5.

Hilfe ungenügend. Serbiens Verzweiflungsschrei verhallt ungehört, eine ganze Armee hat man vor den Dardanellen geopfert. Man braucht große Truppenmassen in Mesopotamien und Indien. Wie es dort aussieht, erfahren wir aus japanischen Briefen, die mit Bejagen die wachsenden Schwierigkeiten der englischen Regierung beobachten. Und Japan ist der Bundesgenosse Englands! Aber eine ganz ähnliche freundliche Stimme schallt aus Rußland herüber. Nowoje Wremja freut sich in Gedanken, daß Madensen in Mesopotamien und vielleicht noch wo anders einziehen wird. So wanken die Bundesgenossen. Wahrscheinlich ist eine schwere Zeit für das vom Glück verdohte Volk. Abhilfe kann nur bringen, wenn man sich zum Frieden entschließt. Aber so weit ist man noch nicht.

Allerlei vom Kriege.

* Neue Hundertmarkscheine. Einer offiziellen Korrespondenz war dieser Tage zu entnehmen: Die im Jahre 1911 zur Ausgabe gelangten neuen Reichsbanknoten zu 100 Mark wurden in den Kreisen des Handels und der Industrie wegen ihres zu großen Formates beanstandet. Die Reichsbank entschloß sich daher, dem Entwurf eines neuen Modells näherzutreten. Die sofortige Herstellung neuer Noten konnte aber nicht in Frage kommen, da von den Reichsbanknoten mit dem Wasserzeichen sehr erhebliche Mengen hergestellt waren. Die Herstellung dieser Hundertmarkscheine war zudem mit großen Kosten verbunden. Es wäre mithin eine baldige Wiedereingabe unwirtschaftlich gewesen. Zwischenzeitlich ist aber ein neues Modell für die Hundertmarkscheine fertiggestellt und hat die Genehmigung der zuständigen Stelle erhalten. Die Vorarbeiten für den Druck der neuen Scheine sind infolgedessen bereits in Angriff genommen, so daß in absehbarer Zeit die ersten Scheine zur Ausgabe gelangen werden. Das neue Modell berücksichtigt die Wünsche nach einer kleineren Note.

November 1885 wurden zum ersten Male gewählt die Herren Cahnsh, Graf Strachwitz und Dr. Wurmeling-Warburg von der Zentrumsfraktion, Dr. Arendt-Mansfeld von den Freikonservativen und von Puttkammer-Treblin von den Konservativen.

Keine vorzeitige Einberufung des Reichstags.

Berlin, 3. November. Die sozialdemokratische Fraktion hat bekanntlich beim Reichskanzler die sofortige Berufung des Reichstags beantragt. Obwohl die Verechtigung des Wunsches, die wichtigsten Fragen der Volksernährung im Parlament zu erörtern, vom Reichskanzler nicht verkannt wird, sieht er sich doch verhindert, dem Kaiser die sofortige Berufung des Reichstags vorzuschlagen. Ausschlaggebend ist dabei, daß das Reichsamt des Innern, wenn der Reichstag versammelt ist seine Kräfte fast ganz der parlamentarischen Arbeit widmen muß, daß dieses gerade jetzt aber für die Erledigung besonders dringender Aufgaben auf dem Gebiete der Volksernährung und auch für die Vorbereitungen der Reichstagsitzungen unbedingt noch einiger parlamentsfreier Wochen bedarf. Da der Reichsrat ohnehin Ende November seine Verhandlungen wieder aufnimmt, so würde voraussichtlich auch eine sofortige Berufung seinen Zusammentritt kaum um mehr als etwa eine Woche beschleunigen können.

Ungeblische Friedensvorschläge.

Berlin, 4. Nov. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Das Haager Korrespondenzbüro meldet unter der Überschrift: Deutsche Friedensvorschläge? Von glaubwürdiger, aber nicht offizieller Seite wird uns versichert, daß einige Mitglieder des deutschen Reichstags vor kurzem in Amsterdam geweilt haben. Einer der Herren hat bei Besprechungen, die bei dieser Gelegenheit abgehalten worden sind, geäußert, der Reichskanzler habe als Bedingungen, unter denen Deutschland geneigt sein würde, Frieden zu schließen, bezeichnet: Die Erwerbung der belgischen Raaslinie durch Deutschland sowohl vom militärischen als industriellen Gesichtspunkte, die Annexion Ostlands durch Deutschland und 30 Milliarden Mark. Wir wissen nicht, woher das Haager Korrespondenzbüro seine Informationen geschöpft haben kann, müssen aber feststellen, daß sie jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Der Reichskanzler hat keinerlei derartige Äußerungen getan, wie es denn überhaupt verfrüht wäre, von Friedensbedingungen zu sprechen. Wenn trotz dieser wiederholten Feststellung immer wieder Nachrichten über die Geneigtheit und das Bedürfnis Deutschlands, Frieden zu schließen, ausgeteilt werden, so läßt das nur auf plumpe Versuche unserer Gegner schließen, zur Hebung der Stimmung im eigenen Lande Deutschland als friedensbedürftig hinzustellen.

Telephonische Nachrichten.

Neue Ministerkrisis in Griechenland.

Athen, 5. Nov. Da es bei Erörterung der militärischen Gesetzentwürfe in der Kammer zu Zusammenstößen mit der benizelistischen Mehrheit kam, stellte Ministerpräsident Zaimis die Vertrauensfrage. Benizelos erklärte, es sei den Liberalen unmöglich, die Regierung zu unterstützen, da deren Politik den Interessen des Landes unheilvoll sei. Die Regierung kam mit 114 gegen 147 Stimmen in die Minderheit. Infolge dieses Misstrauensvotums der Kammer erklärte Zaimis, daß eine Ministerkrisis offen zutage liege. Er ersuchte die Kammer, sich bis zur Berufung eines neuen Ministeriums zu vertagen.

Eroberung des Ratschoni-Passes.

Monastir, 5. Nov. Die Bulgaren haben den berühmten Ratschoni-Pass erobert. Ihr Vordringen auf der Front von Kalkanen wurde aber trotzdem aufgehalten. Die Serben haben dort so starke Stellungen, daß sie einen Vorstoß auf Branje versuchten.

Die Entwaffnung der russischen Schiffe.

Budapest, 5. Nov. Der Pester Lloyd bringt eine Bukarester Meldung, wonach die russischen Schiffe, die im rumänischen Hafen Giuja Zuflucht suchten, nach der Besetzung von Labovo entwaffnet worden sind. Die Matrosen, deren Zahl 860 beträgt, sind zum größten Teile nach Konstanta übergeführt worden.

Die furchtbaren italienischen Verluste am Görzer Brückenkopf.

Berlin, 5. Nov. Ueber die schweren Verluste der Italiener am Görzer Brückenkopf schreibt das Berl. Tagbl.: Die Italiener zeigen alles daran, das Görzer Brückenkopfes Herr zu werden. Sie haben neuerlich Verstärkungen dorthin geschoben. Podgora, Petrona und Jabotin stehen unter furchtbarem Trommelfeuer der italienischen schweren Artillerie. Mächtige Sturmangriffe führten die feindlichen Kolonnen wohl bis in die zertrümmerten Schützengräben der Dalmatiner, welche die Eindringlinge im Gegenangriff wieder hinauswarfen. Der Feind hatte entsetzliche Verluste. Die Reihungen Abhänge sind mit toten Italienern förmlich überfüllt.

Torpediert.

London, 5. Nov. Lloyd berichtet aus Middlesborough: Der englische Dampfer Friargate mit 264 Bruttotonnen wurde versenkt. 5 Mann der Besatzung sind gelandet.

